

Burg Karlsfried bei Zittau

Topographie	Seite 2
Geschichte	Seite 5
Anmerkungen	Seite 16
Quellenangabe und allgemeine Hinweise	Seite 17

Topographie

Kaiser Karl IV. war der Oberlausitz überaus wohlgesinnt. Unter seinem Regiment wurde der ewig denkwürdige Sechsstädtebund geschlossen, unter ihm wurde dem Raubritterwesen ein wirksames Ziel gesteckt und er war es, welcher den Bürgerstand zu einem Ehrenstand erhob, weil ihm bewusst war, das ein treuer Bürger des Reiches Wohlfahrt mehr zu fördern im Stande war, als der wankelmütige Adel jener Tage. Von den teils prächtigen Bauwerken, die zu seiner Zeit in der südlichen Lausitz entstanden, dem Kaiserhaus zu Zittau, dem Kaiserhaus und dem Kloster auf dem Oybin, der Burg Karlsfried unfern von Lückendorf und Zittau von der es leider nur Ruinenreste in unseren Tagen gibt. Kriege und Elementarereignisse späterer Jahrhunderte führten sie dem Untergang entgegen. Das Kaiserhaus zu Zittau ging spurlos unter, die Bauwerke des Oybin zerstörte ein Blitz und die einst zur Sicherung von Straße und Grenzmark errichtete Burg Karlsfried musste ein späteres Bürgergeschlecht ankaufen und niederlegen, weil die friedliche Veste zum Hort räuberischer Straßenplacker (*Straßenräuber*) herabgesunken war. Trotzdem aber diese Denkmäler seiner ruhmreichen Regierung untergingen, im Buche heimatlicher Geschichte steht Kaiser Karls IV. Name mit ehernen Lettern eingetragen, unvergessen für fernste Zeiten.

Aber nicht mit diesem Kaisers erinnerungsreichem Leben, nicht mit der Geschichte seiner Bedeutung für unsere Lausitz wollen wir uns heute beschäftigen, wengleich uns Stoff vorliegt, um ein umfassendes Buch hierüber zu schreiben. Wir wollen nur eine Beschreibung und Geschichte der im Waldesdunkel des Zittauer Gebirges in unscheinbaren Trümmern liegenden Burg Karlsfried bieten, weil sie uns ein Zeugnis von Karl IV. Friedenssinn und ein bedeutsames Stück Lausitzer Historie predigt.

Und in der Tat, wengleich die Burg Karlsfried in der kurzen Spanne von kaum neun Jahrzehnten auf- und einging – hochinteressant sind ihre Wandlungen, angefangen von den Tagen, da sie dem Schutze heimischen Handels und Verkehrs diente, bis in die Zeiten hussitischer Wirren, wo zu ihren Füßen das Blut Zittauer Bürger in Strömen floss; ja tapfere Gefangene in unmenschlicher Weise den grässlichen Tod auf eilig hergerichtem Holzstoße sterben mussten.

Wie still und friedlich ist es jetzt um und in den Ruinen dieser alten Veste, undenkbar scheint es das dieser unansehnlichen Mauerreste einst höchsten Glanz und tiefstes Elend sahen. In den mächtigen Buchen, welche sie umgrünen und umschatten, rauscht der Wind sein einförmiges Lied und so dicht ist deren Geäst und Gezweig, das von den Wanderern all, die täglich nahe vorbei ihres Weges gehen, nur selten einer Kunde davon besitzt, was hinter ihnen sich verbirgt, und das

*Wo nun Gras und Staude beben,
Einst in froher Kraft geblüht
Und zu Asche bald verglüht
Manches reiche Menschenleben !*

Das Raubritterwesen stand in höchster Blüte, die Satzungen des im Jahr 1346 zu Löbau geschlossenen Sechsstädtebundes hatten zwar bereits zu Taten geführt, viele festen Burgen lagen in Trümmern, aber es bedurfte Karls IV. denkwürdigen Befehls vom Jahre 1355, um alle Veste des Reiches in Bann zu legen und deren räuberische Besitzer für vogelfrei zu erklären, um endlich Ruhe und Frieden dem Böhmerland und seinen in steter Bedrohung und Angst lebenden Bewohner zurückzugeben. Den mutigen Bürgern der Sechsstädte wurden fortan die Sicherheit der Straßen anvertraut und mit Erfolg erfüllten sie dieses ihres Ehrenamtes, da es ihre Hände Arbeit, ihrem Handel, ihrer Städte Aufblühen und Segen brachte und Segen bringen musste.

Zu den für Zittau wichtigsten Verkehrswegen gehörte die uralte Kaiserstraße durch den Gabler Pass nach Prag, in das Herz Böhmens. Auf ihr gingen jahraus, jahrein schwer

beladene Lastwagen mit den Erzeugnissen Lausitzer Industrie, sie war in erster Reihe der Faktor zu der herrlichen Entwicklung Zittaus zur weiterberühmten Handelsstadt, als welche sie sich bis in diese Tage behauptet, trotzdem Brand und Krieg oft ihrem Gedeihen schwere Wunden schlug.

Die Sicherheit dieser Straße war daher eine Lebensfrage nicht nur für Zittau, sondern für die ganze Lausitz, ja selbst für Schlesien und Polen. Sie zu fördern und der Straße, besonders im Gebiet des dunkel bewaldeten und von wildzerklüfteten Felsen beiderseitig eingerahmten Gabler Passes auf alle Fälle gehörigen Schutz zu verleihen, ließ Karl IV. im Jahre 1357 auf einer Felsklippe eine Steinburg errichten, die dieses edlen Kaisers Zweck kündend den Namen "Karlsfried" erhielt.

So unbedeutend die Ruinen derzeit, so war doch die Burg Karlsfried seiner Zeit ein respektabler, fester Bau, wie dies eine in der Ratsbibliothek zu Zittau aufbewahrte, bis auf uns gekommene alte Zeichnung deutlich zeigt. Nach derselben hatte der Karlsfried zwei Tortürme. Der erste davon, zu welchem eine Zugbrücke führte, stand an der westlichen Felsengruppe, in welcher sich ein natürlicher, 2½ Meter breiter Spalt befindet, welcher mit dem ersten Torturm den Haupteingang zur Burg bildete. Zur Verteidigung desselben stand linksseitig auf den Felsplateau ein zweiter Mauerturm, welcher außerdem den Zweck hatte, den Burgweg, der von Nordwesten her über einen durch mächtige Felsblöcke natürlich gebildeten Graben führte, wirksam zu bestreichen. Zwischen der das Burgtor enthaltenden Felspartie und jener nördlich davon gelegenen, Bergfried und Burggebäude tragenden Felsgruppe befand sich in einer Ausbuchtung der Burghof, der südöstlich und nordwestlich von hohen Zinnenmauern eingeschlossen war und die Wohnungen für die Knappen und die nötigen Stallungen in sich fasste. Aus dem Burghof geleitete eine Treppe in den oberen Burgraum, welcher aus dem Burggebäude oder Ritterhaus und dem Bergfried, einem hohen, festen Turm, bestand. Auch dieser Hauptteil des Karlsfried war nördlich durch eine Zinnenmauer noch besonders befestigt, während die jäh abfallenden Felswände an den übrigen Seiten jede weitere Befestigung unnötig machten. Da der Karlsfried ursprünglich als Geleits- und Zollburg errichtet wurde, so schloss sich an die Zinnenmauer des unteren Burghofes, in nördlicher Richtung, eine starke Mauerwerk an, welche direkt die Straße führte und hier ein großes, durch eiserne Gatter zu verschließendes Tor hatte. Jenseits der Straße ging von dem Zolltor in der Richtung gegen den Haideberg ein tiefer langer Graben, der eine Umfahrung der Zollstätte selbst ganz unmöglich machte. Am nördlichen Fuß sichert endlich noch ein breiter Teich die verhältnismäßig am leichtesten zu ersteigende Stelle am Burghof.

So also sah die Burg Karlsfried aus in den Tagen ihrer Blüte! Und jetzt? So wenig blieb davon übrig, das von dem nahen Zittau allsommerlich Hunderte vorüber spazieren, ohne nur eine Ahnung zu haben, das hier eine Burgruine vorhanden, viel weniger, das hier eine Burg einst gestanden! So gering und darum so unbekannt sind ihre letzten Überreste!

Und trotzdem ist ein Besuch der Ruine des Karlsfried noch immer lohnend! Wer von Zittau aus zu denselben einen Ausflug zu machen gedenkt, gehe die Gabler Straße entlang, vorüber an dem Waldschlößchen und dem Forsthaus zu Eichgraben, ebenso an der freundlich gelegenen Restauration zur Johannisquelle. Der Teil der jetzt steiler werdenden Bergstraße, wo ein steinerner Tisch, von schattigen Bäumen umgrünt, steht, heißt "der Stoß". Von hier erreicht man in etwa 15 Minuten, linker Hand, eine mit jungem Holz bepflanzte Wiesenfläche, über welcher eine mit Buchenwald geschmückte Felspartie deutlich erkennbar sich zeigt. Hier ist man am Ziel! Die in die Rinde einer starken Buche geschnittene große Figur möge man beachten, da rechts von ihr ein schmaler Fußsteg entlang in den einstigen Burghof und von hier aus zu den am besten erhaltenen Ruinen des Bergfriedes führt. Im Burghof stehend bemerkt man sofort rechts die breite Felsenspalte, durch welche sonst der Eingang zur Burg mündete. Der einst davor stehende Torturm mit Zugbrücke ist spurlos verschwunden, dagegen ist auf dem rechten Teil des Torfelsens noch ein Teil des Wartturmes erhalten. Seine Höhle beträgt derzeit noch 1½ Meter. Die 1,20 Meter starke Grundmauern ergeben, dass derselbe eine Länge und Breite von 2,70 Metern hatte.

Vom Burghof aus ist dieser Turmrest jedoch nicht sichtbar. Um ihn sehen und besteigen zu können, muss man den mehr westlich gelegenen, kaum noch erkennbaren einstigen Burgweg, durch Gestrüpp und Heide aufwärts zur äußeren Seite des Torfelsens gehen, von wo man dann leicht den Turm zu erklimmen vermag. Von den beiden, den Burghof abschließenden Zinnenmauern ist ebenfalls kein Stein auf dem anderen Geblieben, doch liegen im Gebüsch verborgen noch mächtige Mauerteile, die bei der Zerstörung der Burg durch Untergrabung der Grundmauern in zusammenhaltenden Klumpen hinab rollten. Auf der rechten Seite des Burghofes, auf einer langen Felswand, stehen noch Mauerreste des Burggebäudes, ebenso an der nördlichen Seite des oberen Burgfelsens Teile der Wehrmauer, überhaupt wird der aufmerksame Besucher hier noch mancherlei Grundmauerwerk erkennen, welches die Form der Burg in der Art, wie sie uns durch die gedachte Abbildung auf der Ratsbibliothek zu Zittau dargestellt wird, vollständig bestätigt. Sehr gut erhalten ist noch der Unterteil des Bergfriedens auf der höchsten Stelle des Felsgipfels. Zwar gleicht dieser nur vier Quadratellen im Lichten haltende Turmrest mehr den Ruinen eines Schornsteins, mindestens in Bezug auf seinen wenig umfangreichen Innenraum, doch muss er seiner Zeit doch den gebotenen Verhältnissen entsprechend gewesen sein. Von bedeutender Stärke ist sein Mauerwerk, welches, wie die grottenartigen Spuren auf der Nordostseite zeigen, den gemachten Anstrengungen, auch ihn zu Falle zu bringen, entschieden Widerstand leistete. Ob ein zum Teil verschütteter Keller in diesem Turm einst seinen Ausgang in einer östlich unterhalb des Turmes befindlichen Felsenhöhle hatte, was die Sage behauptet, wagen wir zu bezweifeln. Von der Zinne dieses Turmes übersah man einst nicht nur die Gabler Straße selbst, sondern auch die ganze Zittauer Niederung und ein guter Teil Görlitzer Land mit samt der Landskrone. Diese Ausschau ist allerdings jetzt zum großen Teil durch Laub- und Nadelholz verdeckt, um so fesselnder aber gestaltet sich der Blick auf die herrliche Gruppe der säulenartigen Uhusteine und auf den Balkon des Straßberges. Freunde heimischer Waldromantik können von der Turmruine des Karlsfried aus einen Blick genießen, der schon für sich allein einen Spaziergang auf die öde Ruine lohnt! – Von der über die Straße einst gebauten Zollmauer ist auch nichts mehr übrig; die Stelle des Teiches bezeichnen die jetzt mit jungen Holz bepflanzten Wiesen entlang der Straße, wohl aber ist noch rechts von der Chaussee, gegen den Haideberg zu, jener Wallgraben erhalten, der die Umfahrung der Zollstätte verhindern sollte. Dieser Wallgraben ist gegen 300 Schritte lang, sein Wall stellenweise circa 4 Meter hoch. Er verläuft sich schließlich an der Berglehne des Haideberges. Nach der Tradition war der Burgteich ursprünglich mit Steinplatten ausgelegt und die Sage erzählt, das auf seinem Grunde eine goldene wertvolle Kette lag, die aber niemals jemand, so glänzend sie auch dem Beschauer entgegenblitzte, zu erlangen vermochte.

Sonstige alte Sagen fehlen. Dass indes die Schatzgräber hier wiederholt ihr Glück versuchen – den angeblichen Burgschatz zu heben ist erwiesen; von ihren Erfolgen schweigt aber die Geschichte! Altertümer wurden zu verschiedenen Zeiten gefunden. Eine im Jahr 1721 in den Kellerresten des Bergfriedes entdeckte silberne Monstranz mochte wohl von einem Kirchenraub herrühren. Im Laufe des 19. Jahrhunderts fand man alte Ofenkachelstücke mit Reliefbildern, welche durch Dr. Pescheck in die Klemmsche Sammlung nach Dresden und mit dieser in das Völkerkundemuseum nach Leipzig gelangten. Im Jahr 1831 fand man eine Anzahl böhmischer Groschen von Wladislaus II. Außerdem öfters alte Waffen. Der Historiker Moraweck in Zittau bewahrt eine Lanzenspitze und eine Hellebarde, das Oybin Museum mehrere Streitbeile, mehrere Hufeisen und Sporen, einen Schwertknauf, eine Vorlegeschloss, Teile eines Panzerhemdes und das Fragment eines Steigbügels. Ein riesiger aus neuerer Zeit stammender Bund Dietriche, ebenfalls innerhalb der Ruine gefunden, wird in Hartau aufbewahrt. Ob Nachgrabungen von Erfolg sein könnten, ist sehr fraglich, da ja die Burg letztlich eingerissen und abgetragen wurde, wobei alles brauchbare Eisenzeug mit nach Zittau kam; eher ist in der Umgebung der Burg auf Funde zu hoffen, da hier 1424 jene später noch ausführlich zu schildernde Hussitenschlacht stattfand.

Geschichte

In den stattlichen Gürtel von Burgen, welcher sich entlang der Lausitzer Grenze, vom Tollenstein an bis nach Friedland, befand und welchem der Tollenstein, Mühlstein, Oybin, Falkenburg, Winterstein, Lämberg, Roynungen, Grafenstein, Hammerstein, Friedland und die Landeskronen angehörten, wurde im Jahr 1357 die Burg Neuhaus oder Karlsfried, unfern Lückendorf, eingereiht. Bisher hatte der moralische Schutz, welchen die Nähe der böhmischen Burgen Falkenburg, Winterstein und Lämberg dem Gabler Passe verliehen, ausgereicht; um die Mitte, ja schon im ersten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts waren die Verhältnisse in Bezug auf Sicherheit von Hab und Gut der Reisenden andere, schlechtere geworden, und dies wurde der Anlass, das Kaiser Karl IV. unmittelbar auf der Höhe der Gabler Straße (*urkundlich stets "der Gebler" oder "auf dem Gebeler" genannt*), und zwar auf Lausitzer Grunde, die Burg Karlsfried oder wie diese vorwiegend urkundlich genannt wird, das "*Neuhaus auf dem Gebler*" errichtete.

Zittaus hochverdienter Chronist Johann von Guben schreibt über die Erbauung des Karlsfried in seinem Jahrbuch (S. 10) wie folgt:

"do noch M.CCC. lvij. Iar, v kal. augusti, liz Keiser Karil buwen Karlzvried, daz huz vf dem gebirge; daz buwete eyn ritter, der hiz Ulrich Cista, vm daz, daz arme lute deste sichire czogen obir daz gebirge"

und Manlius berichtet darüber (*in Hoffmanns Script. rer. Lus. 1719; T. I., S. 312*): *An. 1357. Ulricus Zyster eques, mandante Carolo, arcem Pacis Carolinae (Carls-Fried) nomine condidit, cujus praesidio per montana illa tuto iter haberi possed.* Wir erfahren aus vorstehenden ältesten historischen Quellen also nicht nur genau Jahr und Tag der Erbauung dieser Burg mitsamt der Bestätigung des edlen Zwecks, welchen Kaiser Karl IV. dabei verfolgte, sondern wir lesen auch den Namen des mit dem Bau selbst beauftragten Ritters. Leider schweigen sich böhmische und Lausitzer Quellen vollständig des Weiteren über den Ritter Ulrich Zister oder Cista aus, doch werden wir annehmen dürfen, dass der Kaiser nur einem vertrauenswürdigen Edlen die Realisierung dieser Angelegenheit in die Hände legte.

Die Burg Karlsfried war vornehmlich eine Schutz- resp. Geleitsburg. Sofort nach ihrem Ausbau wurde sie mit einer unter dem Kommando eines Hauptmannes stehenden berittenen Schutzmannschaft versehen, welche gegen Zahlung eines Geleitszollens die Passanten des Gabler Passes durch diese entschieden sehr unwirtliche Straße bis in den Bereich der Stadt Gabel zu begleiten hatte. Dieser Schutzmannschaft lag es außerdem ob, zur Tages- und Nachtzeit die abseits gelegenen Wege zu durchsuchen und von verdächtigem Gesindel rein zu halten. Nach Langes handschriftlicher Chronik von Lückendorf (S. 33, *befindlich im Archiv des Oybin Museums*) bestand der von den Fuhrleuten zu entrichtende Geleitzoll in einem gewissen Quantum Hafer, der zur Erhaltung der Pferde der Schutzmannschaft bestimmt war.

Burg Karlsfried war aber ferner auch eine Zollburg, zu welchem Zwecke jene in der Topographie der Burg erwähnte, über die Straße quer erbaute Mauer mit Tor angelegt war. Die fahrbare Instandhaltung dieser Gebirgsstraße und einiger kleinerer Brücken auf derselben erforderte bedeutende Opfer und so wurde denn am Karlsfried, oder wie es in Urkunden stets heißt, "*am Zoll auf dem Gebler*", für Pferde und Wagen auch ein "Brücken- und Pflasterzoll" erhoben, über dessen Höhe leider nichts bekannt ist. Wir entnehmen nur einer alten Handschrift die Notiz, dass der Karlsfrieder Burghauptmann für seine Dienstleistungen als Einnehmer des Geleit- und Straßengeldes "jährlich einen Decem von 25 Scheffel Korn und 4 Scheffel Weizen bezog.

Der Burg Karlsfried war von Kaiser Karl IV. noch einer höheren Bestimmung zugedacht, indem sie den Landvögten des Zittauer Weichbildes als "*Residenz*" übergeben wurde. Die Zittauer Landvögten lag es ob, das Land zu schirmen, den Heerbann zu führen, zur Sicherung der Straßen "*Landreiter*" zu halten, die landesherrlichen Steuern zu erheben,

Auflassungen von Gütern auf dem Land zu erteilen und das Richteramt in Rechtssachen des Adels und der Bauern zu führen. Die Einkünfte der Landvogte bestanden in Erhalt der Gerichtsbußen, der Landgabe, eines Getreidezolles, welchen die Bauern für Reinhaltung der Straßen durch Landreiter zu zahlen hatten, in den Erträgen des Geleits- und Straßenzolles auf der Gabler Straße und des Judenzolles in der Stadt Zittau. Ihre Einkünfte waren daher von ziemlicher Bedeutung, zumal der Gabler Pass in jener Zeit die Hauptverkehrsader zwischen der Lausitz und Schlesien mit Böhmen bildete.

Wir wollen an dieser Stelle gleich ein Verzeichnis aller bis zur Auflösung der Zittauer Landvogtei im Jahr 1412 bekannten Landvögte, die vorwiegend resp. Zeitweilig auf Burg Karlsfried gewohnt haben dürften, geben, wenn wir auch damit in der Geschichte derselben etwas vorzugreifen gezwungen sind.

Zittauer Landvögte waren:

1359: Bartholomäus; er und die Zittauer Ratsschöppen Herrmann von Reichenau und Nicolaus Vierdungen verwiesen in diesem Jahre die bei Ermordung des Pfarrers Petri in Reichenau beteiligten Petrus von Isenburg, Erasmus von Isenburg, Conrad von Isenburg, Heyne Wentzla und Heyne Kindermann des Landes (*Carpzow, Anal. II. 250. Pescheck, Gesch. v. Zittau I, 441, 443*)

1364–1389 war die Stadt Zittau Pachtinhaberin der Landvogtei, doch sind uns die Namen der Ratsherren nicht überliefert worden, welche in dieser Periode mit den speziellen Geschäften betraut waren.

1389-1395: Anselm von Ronow, welchem König Wenzel die Landvogtei für 930 Schock verpfändet hatte. Anselm von Ronow wohnte indes nicht auf Karlsfried.

1395: Botho von Castalowitz, Kammermeister des Königs und zuvor Landvogt der Niederlausitz. Seine Ernennung zum Zittauer Landvogt erfolgte am Donnerstag vor St. Galli 1395 (*Urk.-Verz. S. 140, Nr. 693*).

1396-1412: die Stadt Zittau. Sie erhielt die Landvogtei zunächst auf vier Jahre in Pacht, welche aber dann, nach wiederholten Erneuerungen, bis zum Jahr 1412 währte. Vom Zittauer Rat eingesetzte Vogte waren: 1396-1404 Peter Petzold oder Pesold, 1407 Nicolaus Grünwald, 1408 Paul Häßler, 1410 Ritsche Hildebrand (*Käufer, Gesch. d. Oberlausitz I., 415; Pescheck, Gesch. v. Zittau I., 443*). Im Jahr 1405 betrug die Pachtsumme jährlich nur noch 200 Schock, doch bestanden auch die Einkünfte einzig aus den Einnahmen des Gerichts und den Zöllen am Karlsfried.

1412 wurde die Zittauer Landvogtei mit der von Bautzen und Görlitz insofern vereinigt, als König Wenzel dem Landvogtei der Oberlausitz, Hincó Berca von Duba, welchem der König Geld schuldete, die Zittauer Landvogtei verpfändete, so das nun auch das Gebiet von Zittau, und zwar nachwirkend, von dem gemeinsamen Landvögten der Oberlausitz verwaltet wurde und die Landvogtei Zittau tatsächlich aufhörte zu existieren. Hincó Berca von Duba verpfändete zwar

1418 die Landvogtei Zittau 1418 an F. Schwanz von Budissin, nachdem aber die Stände der Oberlausitz deswegen gegen den von Duba, *„das er die Vogtei von Zittau versetzt habe an F. Schwanz von Budissin“*, klagbar wurden, musste Hincó Berca diese Verpfändung rückgängig machen und von jetzt an hütete ein Burghauptmann im Auftrag des Bautzener Landvogtes die Burg Karlsfried.

Wir kehren nun in eine frühere Periode der Geschichte dieser Burg zurück, welche zunächst nähere Details über deren jeweiligen Besitz seitens Zittau bringt.

Wie bereits oben mitgeteilt, war die Stadt Zittau in den Jahren 1364-1389 und dann erneut in den Jahren 1396-1412 Inhaberin der Landvogtei über das Weichbild Zittau, als welche diese natürlich auch alle damit verbundenen Rechte und Pflichten auszuüben resp. zu erfüllen hatte. Die über solche Überlassungen der Landvogtei bekannten urkundlichen Nachrichten sind folgende:

1364: in der Woche vor Pfingsten überlässt Kaiser Karl IV. der Stadt Zittau die Landvogtei und Pflege dieses Weichbildes, die Burgen Karlsfried und Oybin und beide Zölle in der Stadt und auf dem Gäbler (*an der Burg Karlsfried*), für welche und für die Landgabe sie jährlich 300 Schock geben soll. (*Oberlaus. Urkunden-Verzeichnis S. 80, Nr. 393*) Zittaus Stadtschreiber und Chronist Johann von Guben gedenkt dieser ersten Überlassung in seinem Jahrbuch mit den Worten:

„Anno Domini M.CCC. lxiij wart desin scheppin vnd rathe dy lantvogythy vnd di pflege desezy wychbildes vnd dy huzere Karlsfrede vnd ouch Owyn vnd dy czolle beyde in der stat vnd uf dem Gebler bevolen czu Budissin, vnd mussten alle iare geben dor von vnd ouch von landgobe CCC schock, vnd daz war in der wochen nach phingsten“
(*Nov. Script. rer. Lus. I., S. 17*).

Die Überlassung geschah auf die Dauer von zwei Jahren.

1366: Freitag nach Himmelfahrt überlässt Kaiser Karl IV. dem Rat zu Zittau pachtweise die Landvogtei zu einem Betrag von 310 Schock abermals auf zwei Jahre. In den betreffenden Urkunden (*Carpzow, Analect. Fest. II., 251*) heißt es:

„den Zoll yn der Stadt zu der Zittau und ouch den Zoll unter dem “neuen Hause“ (Carlsfried) gelegen auf dem Gebeler“

und ferner heißt es darin:

„Auch sollen sie die ehengenannten zwei Jahre zu unsrer Hand als der eines Königs von Böhmen (besetzt) halten und beköstigen die drei Besten, eine die bei der Stadt Zittau liegt (das Kaiserhaus an der Wasserpforte), die andere das ehgenannte Neuhaus (Carlsfried) auf dem Gebler, und die dritte, die man nennet Oybin.“

Diese erneute Verpachtung geschah demnach nicht nur unter Forderung einer um 10 Schock höheren Summe, sondern auch unter Vermehrung der Pflichten. Zittau musste sich verpflichten, die drei Burgen, das Kaiserhaus in der Stadt, den Karlsfried und den Oybin, in gleicher Weise wie zuvor durch den Kaiser geschehen, mit Mannschaften besetzt zu halten und diese auch aus eigenen Mitteln bezahlen resp. Beköstigen. Daraus ergibt sich, dass die Burg Karlsfried von 1357 bis 1366 von einer kaiserlichen Wachmannschaft besetzt war, während an ihre Stelle nun Zittauer Söldner die Besatzung bildeten. Zittau wurde nun die Ehre zu teil, der Landvogt im eigenen Weichbild sein zu dürfen, nach Maßgabe der damit verbundenen Einnahmen schon sehr hoch bezahlt, wurde sie gezwungen, am Tag Allerheiligen

1368 zu Prag für dieses Privilegium (*die rechte Rente, beide Zölle und von der Burg Oybin*) 443 Schock zu zahlen. Johann von Guben, der als Stadtschreiber von den betreffenden Einnahmen unterrichtet war, bemerkte hierzu in ziemlich klagender Sprache (*Nov. Script. rer. Lus. I, S. 32*), das die Zölle bei weitem diesen Ertrag nicht erreichten und das die Stadt Zittau im Jahre 1368 über 200 Schock aus eigener Tasche zuzahlen musste, das die Stadt indes trotz alledem die Landvogtei inne behalten musste *“ober iren Dank wedir den Kaiser“*, welcher der Stadt in anderer Beziehung wieder in jeder Weise entgegenkommend war.

1369, den 20. November, erfolgte aufs Neue die Überlassung der Landvogtei an Zittau auf die Dauer von drei Jahren, wobei die Besatzung und deren Beköstigung auf den drei bereits genannten Burgen abermals Bedingung war. Die Pachtsumme betrug jährlich 320 Schock, außerdem aber waren jährlich 93 Schock 20 Groschen Rente zu erbringen, von welcher die Stadt 92 Schock an die Cölestiner des Oybin, den Rest aber an die Königliche Kammer zu entrichten hatte. (*Urkd. In Nov. Script. rer. Lus. I., S. 33*) In dieser Urkunde behält sich der Kaiser vor, das er zu jeder Zeit berechtigt sei, die drei Burgen in eigene Hand zu nehmen und das, falls er die Burg Oybin innerhalb der zwei Jahre zu Zwecken der eigenen Besetzung zurück nehmen würde, die Stadt Zittau ihm zur Deckung der damit verbundenen Kosten am Gallitag 20 Schock von der Pachtsumme beizusteuern habe. Die hier angedeutete Zurücknahme des Oybin scheint schon in allernächster Zeit, jedenfalls auf Einsprache der Cölestiner, erfolgt zu sein, mit deren beschaulichem Leben die Anwesenheit von gewappneter Besatzung sich ohnehin nicht gut vertrug. Hinsichtlich der Besatzung des Zittauer Kaiserhauses und der Burg Karlsfried blieb es jedoch beim Alten.

1373, am Sonntag Cantate, erfolgte die Erneuerung des Pachtens der Landvogtei auf drei Jahre, sie sich von da an unter gleichbleibenden Bedingungen aller drei Jahre wiederholte, im Jahre

1385 aber auf die Dauer von vier Jahren durch König Wenzel, den Sohn und Nachfolger Karl IV., erfolgte. (*Urkd. Bei Carpzw, a. O. II, S. 252*) Es würde jedenfalls zu weit führen, wenn von all den Handlungen, welche die Stadt in Ausübung der landvögtlichen Rechte vornahm, hier eingehender berichtet werden sollte, weshalb auf die bez. Nachrichten bei Guben, Carpzw, Käuffer einfach verwiesen wird. Die Anführung derselben kann umso unbeschadeter wegbleiben, als dieselben zur Geschichte Karlsfried keinerlei Details bieten. Mit Ablauf dieser vierjährigen Frist kam die Landvogtei in andere Hände, und zwar in die des Anselm von Ronow. Es schuldete nämlich König Wenzel *„den Edlen Anselm und Przedwog von Ronow, seinen Dienern und lieben Getreuen“* die Summe von 930 Schock und verpfändete ihnen.

1389 dafür die Landvogtei Zittau mit allen Rechten und Pflichten nebst der Burg Karlsfried. Anselm von Ronow, welcher speziell das Amt eines Zittauer Landvogtes erhielt, schlug seinen Wohnsitz im Zittauer Kaiserhaus auf und begnügte sich einfach betreffs des Karlsfried damit, das er daselbst die nötige Besatzung zum Schutz der Straße und zur Erhebung des Zolles aufstellte. Anselm von Ronow war ein Sohn Johanns von Ronow; frühzeitig an den Hof gekommen, begleitete er Kaiser Karl IV. 1365 auf dessen Reise nach Avignon, wurde 1380 Landvogt der Niederlausitz, 1386 Kanzler des Herzogs von Görlitz und 1389 Hauptmann und Landvogt des Zittauer Gebietes. Anfänglich wohnte derselbe auf der seinen Verwandten gehörenden Burg Rohnau im Neißetal, später aber bezog er, wie gedacht, das Kaiserhaus in Zittau, welches ihm König Wenzel 1394 schenkte und wo Anselm von Ronow auch im Jahr 1395 seine Hochzeit feierte. (*Knothe, Gesch. v. Rohnau, S.8.*) Bald nach seiner Hochzeit enthob indes König Wenzel, welcher sich mit dem von Ronow entzweit hatte, diesen seines Amtes als Zittauer Landvogt und übergab diese Stellung

1395, den 14. Oktober (*Donnerstag vor St. Galli*), dem früheren Landvogt der Niederlausitz und damaligen königlichen Kämmerer Potho von Castolowitz. (*Urkd. Bei Carpzw, a. O. S. 256*) Die Geldforderungen von 930 Schock, welche die beiden Brüder von Ronow an den König hatten, überwies dieser zur Befriedigung der Stadt Zittau und übergab ihm dafür, nachdem Potho von Castolowitz somit kaum ein Jahr Zittauer Landvogt gewesen, auf vier Jahre die vögtlichen Rechte. Die Urkunde ist datiert:

1396, „Montag nach St. Laurentii. Inbegriffen werden in dieser Überlassung:

“unsre Voigtei zu Zittau mit allen und jeglichen ihren Nutzen, Renten, Zinsen und Zubehör, mit dem Hause (Carlsfried) auf dem Gäbler, und noch andre Nutzen und Gefälle, die wir in der Stadt und auf dem Lande zur Zittau haben, nichts ausgenommen“.
(Urkd. bei Carpzow, a. O. II, S. 253.)

Am Sonnabend vor St. Bartholomäi gelobt der Rat und Bürgerschaft zu Zittau an Anselm und Przedbor von Ronow und deren Erben jährlich 87 Schock rechten Zins zu bezahlen, bis die von den Erben Thimos von Colditz an die von Rohnau gebrachten 930 Schock gänzlich entrichtet sind. Wir bemerken hierzu, dass König Wenzel diese 930 Schock ursprünglich an Thimo von Colditz schuldete, dessen Erben die Schuld an die beiden Brüder von Ronow abgetreten resp. verkauft hatten.

Dieser Pachtvertrag wurde bereits 1398 auf vier Jahre, 1402 auf drei Jahre,

1405, aber auf zwölf Jahre erneuert, und erfolgte in letzterem Jahre die Zahlung um 200 Schock Groschen jährlich. In der betreffenden Urkunde (Carpzow, a. O. II, S. 253) heißt es u. A., das die Stadt Zittau die Vogtei *“manch`Jahr ehrbarlich gehalten“* habe und das dieselbe ihr *“mit allen dem, as sie die vormals innegehabt und mit dem Hause (Carsfried) auf dem Gebler eingegeben erhalte. Die Überlassung begann am St. Martinstag und sollte von da an zwölf Jahre dauern. Die Urkunde bestimmt weiter,“* das ein jeglicher Vogt, den der Rat innerhalb dieser zwölf Jahre einsetzen wird, vollkommen Lehn zu tun vermag in des Königs Namen und an seiner statt“. Die Pachtsumme von 200 Schock war an die königliche Kammer zu leisten, doch wurde die Zahlung von je 300 Schock am Martinstag und am Tag Mariä Reinigung 1405 als Abzahlung auf die Gesamtsumme festgesetzt. Von der übrigen Summe erhielt der Patriarch zu Antiochia auf die Dauer von sechs Jahren jährlich 100 Schock, die auf die Landvogtei Zittau eingetragen waren; ferner erhielt für die ganze Pachtzeit Bußke von Mühlheim, des Königs Diener, jährlich 100 Schock, von dem Rest aber sollte Zittau die Burg Karlsfried auf dem Gabler Pass besetzt halten und sie und die Landvogtei schützen Die Namen der von Zittau eingesetzten Landvogte haben wir bereits weiter oben genannt.. Diese Pachtung endete aber bereits

1412, in welchem Jahre König Wenzel die Landvogtei Zittau an den Landvogt zu Bautzen und Görlitz, Hincó Berca von Duba, verpfändete, welchem der König Geld schuldete. Mit dieser Verpfändung kamen die landvögtlichen Rechte über die ganze Oberlausitz in eine Hand, wobei es auch fortan sein Bewenden hatte, da von diesem Jahr an ein besonderer Landvogt für das Zittauer Gebiet nicht mehr vorkommt. Der Versuch Hincó Berca's, die Zittauer Vogtei

1418 an F. Schwanz von Budissin zu *“versetzen“*, wurde infolge Klagen der darüber aufgebrachten Lausitzer Stände beim König rückgängig gemacht.

Stand von nun an das Zittauer Gebiet unter dem Regiment des gemeinsamen Landvogtes der Oberlausitz, so verlor vom Jahr 1412 an auch die Burg Karlsfried ihren Rang als landvögtliche Residenz.

Während der Karlsfried fortan wieder ausschließlich als Schutz- und Geleitsburg dienen sollte, zu welchem Zweck von Seiten des Landvogtes der Oberlausitz ein Hauptmann mit einer kleinen Besatzung hier permanent ansässig war; während dieser Grenzburg somit eine friedliche, Handel und Wandel fördernde Bestimmung zugeordnet war, in deren Folge sie kaum je eine große Bedeutung in der Geschichte erlangt hätte *„wollten es des Geschickes Mächte nicht anders mit ihr!“*.

Der Feuertod des Reformators Johann Huß, welcher in Böhmen einen Funken zum furchtbaren Brand entfachte; die Hussitenkriege mit all' ihren Grauslichkeiten, sie sollten auch hier an der einsam gelegenen Schutzburg in einer Weiße sich abspielen, die ihren

Namen selbst dann noch im Buche heimatlicher Geschichte verzeichnet wird, wenn die wenigen Trümmer ganz verschwunden, mit Moos und Heide dicht überwuchert sein werden.

Der Name *“Ziska“* bereitet überall Schrecken und Grauen. In den Städten der Lausitz wurden Basteien und Mauern in wohnhaften Zustand gesetzt, der Adel des Landes befestigte seine Burgen und warben Söldner zu deren Besetzung, die Besitzer nichtbefestigter Güter brachten ihre Frauen und Kinder und Schätze in den Städten und boten deren Bürger Arm und Schild dar zur Wehr gegen den Feind ihres Glaubens und die Bewohner des Landes empfahlen sich und die Ihren dem Schutz des Höchsten. Adel und Bürgertum einigten sich zu einem Ziel, des wirksamen, tatkräftigen Widerstandes gegen dem den Lausitzer Grenzen täglich näher rückenden Feind.

Der Umstand, das im September 1420 eine Schar Hussiten, geführt von Zbinca von Buchau und Chwal von Rzepicze, auf der Leipauer Straße in Zittauer Gebiet einfielen und den Oybin zu erstürmen versuchten, war der Anlass, das man die in dieser Zeit höchst bedeutungsvolle Burg Karlsfried dem mächtigen Sigismund von Wartenberg auf Tetschen zur Besetzung und zur Verteidigung des Gabler Passes übergab, eine Tat, die nicht genug anzuerkennen ist, da dieselbe schon ein Jahr später ihre guten Früchte trug.

Am 21. Mai 1421 meldete Hynek Berka von Duba auf Leipa den Sechsstädten, das die Hussiten auf dem Zug von Weißwasser gegen Gabel seien, welches sie einzunehmen beabsichtigten, das der von Gretz und von Smijritzky Anführer des Korps seien und das sie *“um Gottes Willen“* Gabel selbst sofort besetzen um größeren Schaden zu verhüten. (*Palacky, Urkd. Beiträge I, S. 102.*) Die wohlgemeinte Warnung kam indes zu spät an und am 23. Mai gegen Abend waren die Hussiten unter Ziskas persönlicher Führung bereits auf Lausitzer Boden gewesen und hatten einen Angriff auf die Burg Karlsfried unternommen, welcher aber zum Glück von Sigismund von Wartenberg siegreich abgewährt wurde, worauf sich die Hussiten sofort wieder über die böhmische Grenze zurückzogen. Diese bisher unbekannte Tatsache vermeldet der Rat der Stadt Zittau dem zu Lauban in einem vom 24. Mai 1421 datierten Brief (*Palacky, a. O., S. 102.*), worin es heißt:

“das sich Zyßka mit anderen vnsers gnedigen Herrn des königs veinden stark geammelt vnd auch das “neue Haus“ nechten am abend berannt haben“

und Zittau nun selbst arg bedroht sei. Zittau sandte ebensolchen Brief auch an den Landvogt nach Bautzen und an die übrigen Sechsstädte und forderte sie auf mit aller Macht die Grenzen zu besetzen. Die Hussiten ließen es vorerst aber mit diesen ersten erfolglosen Angriffen auf die Grenzburgen Oybin und Karlsfried bewenden.

War der erste Versuch der Hussiten, sich der wichtigen Grenzburg Karlsfried zu bemächtigen, auch misslungen, so sollte ein zweiter von größtem Erfolg werden. Die Fernhaltung der Hussiten von der südlausitzer Grenze und andauernde Einfälle in die Gegend von Tetschen und Leitmeritz hatten Sigismund von Wartenberg bewogen, sich in seine Herrschaft zu begeben und dort bald darauf sich nebst vielen anderen böhmischen Herren mit den Hussiten zu einen. Dadurch wurde der Landvogt der Oberlausitz gezwungen, selbst für Verstärkung der Burg zu sorgen und er beauftragte speziell Zittau damit. Eine nicht zu verstehende Arglosigkeit ließ es den damaligen Rat für hinreichend erscheinen, nach dort als Hauptmann den Ratsmann Heinrich Schlefer (*oder Schläfer*) mit 11 Mann zu beordern und diesen wenigen Männern diese wichtige Position anzuvertrauen. Diese Vertrauensseligkeit sollte sich aber bitter genug rächen.

Schon in den ersten Tagen des Jahres 1424 rückten die Hussiten mit großer Truppenmacht in die Nähe der Lausitzer Grenze. In der Umgebung Gabels kommandierte Botzko von Podibrad, ein Onkel des nachmaligen Königs Georg von Böhmen. Seine Streitmacht bestand aus 8.000 Fußsoldaten und 700 berittenen Kriegern, zu denen sich (*vergl. Tomek: Jan Ziska, Prag 1884, S. 201*) nach Mitte des Monats und nach der Einnahme Turnaus mit einem gleich

mächtigen Trupp der blinde Hussiten-Oberanführer Johann Ziska von Trocznow persönlich gesellte. Sich Ruhe zu gönnen war nicht der Hussiten Sache. Kleine Einfälle in Grafensteiner und Görlitzer Gebiet eröffneten den Zug über die Grenze, zu welchem folgender Vorfall angeblich die Ursache bildete. Die hussitischen Scharen standen verteilt bis dicht an das Zittauer Gebirge. Ein zur Beköstigung der in Petersdorf am Hochwald stehenden hussitischen Truppenabteilung bestimmter Wagen mit Heringen geriet durch einen kühnen Überfall in den Besitz Heinrichs von Dohna auf Grafenstein und seiner Leute. Diese Dreistigkeit aber nahmen die Hussiten übel, das Signal zum Aufbruch nach der Lausitz wurde gegeben und am frühen Morgen des Tages Pauli Bekehrung, d. i. den 25. Januar, setzte sich die gesamte hussitische Streitmacht Richtung Grenze in Bewegung. Es galt, den Grafensteiner und vor allem die bisher unbezwungene Stadt Zittau zu züchtigen! ¹⁾ Zittau war aber von all' den Zielen der Hussiten wohlunterrichtet. Seit mehreren Tagen schon hatte sie unter dem Schutz der Burg Karlsfried eine ansehnliche Zahl bewaffneter Kämpfer angesammelt, wozu jedes Haus in der Stadt und auf dem Land einen Mann stellen musste. Außerdem waren Briefe über Briefe an die anderen Sechsstädte um schleunigste Hilfeleistung abgesandt worden. Doch diese blieb, weil selbst von allen Seiten bedroht, aus; die Zittauer Mannschaft aber war im Verhältnis zu der hussitischen starken und meisterlich kommandierten Schar zu schwach und damit das Resultat der *“Schlacht am Karlsfried am 25. Januar 1424“* im Voraus besiegelt. Unmittelbar an der Burg begann der Kampf; es mag ein heißes Ringen der wackeren Zittauer mit den blutgierigen Hussiten gewesen sein, über und über von Blut gerötet mag die Straße und der angrenzende Wald gewesen sein, - doch das Verhängnis entschied bald, es entschied zu Gunsten der Hussiten, die Zittauer unterlagen, und zwar in vollstem Umfang! Die Burg Karlsfried, mit Sturm genommen, musste sich ergeben und wurde in Brand gesteckt, der Hauptmann Schlefer mit seinem Häuflein gefangen genommen. Zahllose Zittauer bedeckten als Leichen den Kampfplatz, ein großer Teil flüchtete in wilder Hast hinter die festen Mauern der Stadt, sechsundfünfzig Mann aber wurden gefangen. Von diesen ließ Botzko von Podiebrad, fünfzehn die Nasen abschneiden und die Daumen abschlagen und schickte sie so schändlich verstümmelt heim, die übrigen einundvierzig aber ließ er auf dem Kampfplatz auf einem hergerichteten Feuerherd nach echter Hussitenart ausnahmslos verbrennen. – Es ist kein Roman, was wir hier berichten, nein, es ist volle, urkundlich erhärtete Tatsache! Der 25. Januar 1424 war ein Tag grässlichster Bedeutung für Zittau.

Über die *“Schlacht am Karlsfried“* besitzen wir drei gleichzeitige Berichte. Einen im Gubenschen Jahrbuch der Stadt Zittau, die anderen aus schlesischen und böhmischen Originalquellen. Wir lassen ersteren, als den ausführlichsten, hier im Wortlaut folgen.

“Item Anno Domini CCCCXXiiij jahre an der bekerung fente Pauls, quam der Botzko mit viiC pferden vnd viijM drabanten of das gebirge den Gebeler, vnd daz quome her von hern Heyntczen von Dony, der den seinen iren hering zu Petersdorf liß nehmen; dokegen wir aus iczlichem hawse einen man isgesamt hatten, das gebirge czu weren, nach dem vns land vnd stete vortrost hatten vns hulfe czu thun, die vns also nicht geschach. Doselbist treib er die vnsern abe, der vil dermort wurden vnd dorczu lvj (56) gefangen, vnd mit glubden seyner trewe, vnd ere einen, genant Sleffer, der selbst elfe vf dem Karlsfride quome, abteydingt, die mitgefangen wurden, das wart vsgebrant vnd den gefangen wurden ire funfczen ader sechczehen die nazen abgesnyten, die bede dawmen abgehauwen vnd die andern alle vorbrant; vnd also herschte derselbe Botzko drei tage vmb diese stat vnd brante die Harte ganz abe, dor jnne er sein leger hatte vnd tatt merklichen schaden mit brand vnd nome czu Albersdorff vnd czu Groth vnd sust wo er mochte.“
(Nov. Script. rer. Lus. I. S. 59 u. 60.)

Eschenloer in seinen *“Breßlauer Geschichten“* (I. S. 19) kommt beim Jahre 1454 auf unser Ereignis zurück und zwar mit diesen Worten:

“Ladislaus (Posthumus, König von Böhmen) zoge aus Prag, und Girsik (Georg Podiebrad, nachmals König von Böhmen) mit ihme, und vil andere böhmische ketzer, und zugen uf die Zittow. Dasselbes mussten die fromen burger noch bezalen den Giersigen die schtzone, die sein vater (Vaters Bruder!) auf die Zitter geleet hatte, als er sie auf eine Zeit im felde niedergelegt hatte und inen die nasen ließe abschneiden“.
(Vergl. Nov. Script. rer. Lus. I. S. 172 sub 60, 8.)

Professor Tomek in seinem Quellenwerk: (S. 201 deutsche Ausg.) berichtet unter Anfang des Jahres 1424:

“Nach der Einnahme von Turnau durchzog Ziska die ganze Gegend bis Gabel, er überschritt hinter dieser Stadt die nördliche Landesgrenze und gelangte in die Oberlausitz, wo er das den Bürgern von Zittau gehörige Schloss Neuhaus, unweit der Straße von Gabel gegen Zittau gelegen, erstürmte, bei dessen Verteidigung viele Leute teils getötet, teils gefangen genommen wurden. Die Trümmer dieses Schlosses befinden sich etwa eine halbe Stunde Weges von Lückendorf im Hartauer Revier, das bis heute der Zittauer Gemeinde gehört.“

Nach diesen Berichten begnügte sich also Botzko von Podiebrad nicht nur mit seinem glücklichen Erfolg, sondern zog mit den Seinen bis herab nach Hartau, schlug hier drei Tage lang sein Lager auf und verheerte von da aus die Umgebung von Zittau und Grafenstein. Hartau wurde gänzlich niedergebrannt, ebenso verursachte er durch Brand, Mord und Raub in Olbersdorf, Grottau den größten Schaden.

Am Fuße der Ruinen des Karlsfried, Richtung Zittau, am Aussendamme des einstigen Burgteiches, da wo die sogenannten Lückendorfer Pfarrwiesen beginnen, liegen am Straßenrand zwei alte, unförmige Steinkreuze, auf denen sonst noch ein eingehauenes Kreuz und die Buchstaben H.A.A.A. zu entziffern gewesen sein sollen. Diese beiden Kreuze bezeichnen zweifelsohne die Stätte des Kampfplatzes vom 25. Januar 1424; sie ließ der Zittauer Rat jedenfalls daselbst hinstellen zum Gedächtnis für die gefallenen und durch den Feuertod umgekommenen Bürger, damit das Ereignis nicht so schnell vergessen werde, Vorübergehende aber erinnert und gemahnt wurden, der Opfer dieses Tages im Gebet zu gedenken. Hierbei verleihen wir dem Wunsch Worte, es möge der derzeitige geehrte Rat der Stadt Zittau diese beiden sehr verwitterten Steinkreuze in seine schützende Fürsorge nehmen, damit sie einer etwaigen Zerstörung zu Straßenbauzwecken entgehen und noch in fernster Zeit den Geschichtsfreunden der Heimat, die auch an diesen simplen Denkzeichen des Hussitenkampfes lebhaftes Interesse nehmen, erhalten bleiben.²⁾

Zittau war was leicht begreiflich, in Folge dieser Niederlage bestürzt und verzagt. Die Umgebung der Stadt, die direkte Straße aus Böhmen ins Zittauer Gebiet, beides befand sich in der Gewalt der Hussiten, die indes, nachdem am 28. Januar der bedrängten Stadt die anderen Sechsstädte mit starker Heeresmacht zu Hilfe kamen, sich nach Böhmen zurückzogen, ohne einen neuen Kampf mit den Lausitzern zu wagen. Zittau hatte wenige Tage später einen Boten an den in Krakau weilenden König Sigismund abgesandt, ihn von den unheilvollen Ereignissen genau Kunde zu geben. König Sigismund versprach den Zittauern tatkräftige Hilfe.

Unter dem 18. März 1424 erließ derselbe einen Befehl an die Oberlausitzer Sechsstädte, den Zittauern betreffs Neubesetzung der Burg Karlsfried in ausgiebigster Weise beizustehen.

Diese interessante Urkunde befindet sich im Original im Domstiftsarchiv zu Bautzen und wir bringen nachstehend deren wörtlichen Abdruck:

Wir Sigmund, von godes gnaden Romischer kunig, zu allen czeiten merer des Reichs vnd zu Ungern zu Behem kunig, Embieten allen mannen Rittern knechten vnd Steten unsrer lande Budissin, Gorlitz, czittau, lauban, lobau vnd Camencz, vnsern lieben getrewen vnser gnad vnd

alles gut. Lieben getrewen! Wir haben gehöret vnd vernomen, das vns leid ist, wie die Hussiten, gotes vnd aller vnserer getruen feynde, das Newehaws abgelofen, gewonnen vnd dasil frommer leute gefangen, getottet haben. Und wie sy teglich vnserer Stadt czittaw vnd dem lande daselbst große scheden czucziehen. Vnd mit solchen verderpniß meinen sy euch alle vnd wenn ir pflichtig seit ven eren wegen aneinander zu helfen. Dorumb gebieten wir ewer allen vnd ewer neglichen ernstlich vnd vesticlich mit dessem brive, das jr den czittawern helffet, dasselbe Newehaus wieder czu bawen, das zu beseczen, zu halten. Vnd auch mit aller ewer macht das land zu weren, das euch die feinde furbasz kein nehende mer angewunnen vnd zu großen scheden bringen. Als wir den namhafftigen Bernharten von Dowseschicz vnsern lieben getrewen mit vnserer meynung dorumb zu euch senden, dem wollet doryen als vns selber genczlich glauben vnd euch also beweisen das wir euch dorumb beloben muzen, des wollen wir euch in allem gute gnediglich gedenken. Geben zu Crockaw am Samsztag vor dem Sntag Remiscere, Vnser Riche des Vngrischen in dem XXXVII, des Romischen in dem XVIII vnd des Behmischen im virten Jahre.

*Per dominum Jancorum de Chotiewicz
Michael Praepocitus Boleslauensis.*

Dieser Befehl König Sigismunds wurde von den Sechsstädten getreulich vollführt. Die Burg Karlsfried wurde unter persönlicher Leitung Hansens von Polenz aufs neue ausgebaut, mit stärkerem Mauerwerk umschlossen und so hergerichtet, das sie einer ernsten Belagerung Widerstand zu leisten, gleichzeitig aber auch die Straße selbst entsprechender zu verteidigen vermochte. Im Oktober 1424 war der Bau beendet und die Burg erhielt nun eine größere Besatzung, die unter das Kommando des Hauptmanns Conrad von Quossau gestellt wurde. Fortan wagten die Hussiten sich nicht mehr an die trotzig auf die Straße schauende Burg, deren Mannschaft des öfteren kleine Streitkorps zum Rückzug zwangen. Größeren hussitischen Heeresabteilungen vermochte sie jedoch Einfälle in das Zittauer Gebiet nicht zu wehren, wohl aber konnte sie in solchen Fällen die Stadt durch aufgesteckte Zeichen rechtzeitig warnen und so Zittau und der Lausitz wichtige Dienste erweisen. Im Jahr 1427 zogen beide Procopie und Welek Kaudelink mit einem Heer über das Gabler Gebirge vor Zittau und verheerten, da sie die Stadt nicht zu bezwingen vermochten, die ganze Umgebung. Im September 1429 zog abermals ein starkes Corps Hussiten über den Gabler Pass, belagerten Oybin und beschoss ihn vier Stunden mit groben Geschütz und brannte, weil der Oybin nicht zu erstürmen war, einen großen Teil von Olbersdorf nieder. Und so wiederholten sich Einfälle am Karlsfried fast alle Jahre – aber diese Burg blieb gefeit vor neuen Belagerungen! Im Jahr 1434 gingen die Hussitenkriege zu Ende und Ruhe und Frieden, heiß ersehnt von den kampfesmäden Lausitzern, kehrte endlich zurück.

Die Burg Karlsfried, die jetzt wieder als Zoll- und Geleitsstätte diente, hatte indes ihre Rolle noch nicht ausgespielt, sie, die von ihrer Erbauung an friedlichen Zwecken bestimmt und gedient, sie sollte auch noch als Raubnest von sich reden machen!

Im Jahr 1439 war Hans Foltsch von Torgau Hauptmann auf dem Karlsfried, welcher zugleich mit seinem Vorgänger Conrad von Quossau in diesem Jahre als Schiedsman, in Gegenwart des Rates zu Zittau *“zwischen Mannen vom Lande“* urkundlich erwähnt wird (Carpzow, a. O. II. S. 257). Foltsch von Torgau, in jener Zeit Besitzer der Herrschaft Mückenberg, des Schlosses Liebtal bei Lohmen, der Güter Pickau und Wilschdorf, war eine echt ritterliche Gestalt und mochte das Amt eines Burghauptmannes auf Karlsfried aus des Königs Hand empfangen haben; aber noch in dem gleichen Jahr kam die Burg, angeblich durch königliche Verleihung (Carpzow a. O.), in den Besitz Johanns von Wartenberg auf Blankenstein – zum Unglück von Zittau!

Schon seit dem Jahr 1436 stand die ganze Familie der Wartenberger mit Zittau in erbitterter Fehde, weil diese Stadt, verräterischer Handlungen wegen einem Spross dieser mächtigen,

weit verzweigten Familie gefangen nahm und vierteilen ließ. Der Karlsfried bot daher den Wartenbergern eine mächtige Stütze, um der Stadt Handel und Wandel zu hemmen und von da aus ohne Aufhören feindliche Unternehmungen im Zittauer Gebiet auszuführen. So sank denn der Karlsfried herab zum gefürchteten Raubnest und die belebte Handelsstraße nach Böhmen geriet ihrer Unsicherheit wegen geradezu in Verruf. König Sigismunds Tod und die nun sich entwickelnden Wirren der Wahl eines neuen Königs für Böhmen begünstigten der Wartenberger schmähliches Treiben, welches zu Beginn des Jahres 1441 seinen Höhepunkt erreichte, wie die Lausitzer Geschichtswerke des Näheren berichten. Die Rachgier der Wartenberger, bei denen alle Friedensvermittlungen scheiterten oder doch nur zu kurzen Waffenstillständen führten, war nicht zu befriedigen (*Nov. Script. rer. Lus. II. 180*).

Da rüstete denn im Mai 1441 Heinrich Berka von Duba auf Mühlstein – der bewährteste Freund der Sechsstädte jener Zeit! – einen Heereszug, um die dem Johann von Wartenberg gehörige Raubburg Neuhaus (*Karlsfried*) einzunehmen und den Plackereien der dortigen Besatzung ein Ende zu machen. Die Sechsstädte versprach dazu *“400 wehrhafte Mannen und 10 Malter Korn zu 20 Schock Groschen“* zu liefern. Der Heereszug unterblieb aber, weil die Lausitzer inzwischen auch Unterhandlungen mit Johann von Wartenberg, wegen Ankaufs der Burg Karlsfried, angeknüpft hatten. Und diese Unterhandlungen führten zum Ziel.

Im Jahre 1441 in vigilia St. Jacobi erkaufen Land und Städte der Oberlausitz von Johann von Wartenberg auf Blankenstein die Burgen Karlsfried und Winterstein um den Betrag von 200 Schock.³⁾ Zeugen des Kaufes waren Wentsch von Dohna auf Grafenstein, Albrecht Berka von Duba auf Tollenstein, Thimo von Colditz und Hartung von Klür (*Nov. Script. rer. Lus. I. 184*). Von Görlitz gingen *“Hans Crodam und der Stadtschreiber zu tage mit Herrn von Blankenstein kein der Zittaw, als land und Städte mit ihm bericht worden vnd 2 Schlösser Winterstein und das Newehaus abgekauften.“* Görlitz zahlte als Betrag zu der Kaufsumme 34 Schock und 23 Groschen laut den Ratsrechnungen, wo es heißt: *“als land vnd stete die slosser Winterstein vnd das Newhus von Blankenstein kauften doran der stad gebort hat zu geben xxxiiij Sco. Xxiiij gr.“* Über den Beitrag, den die anderen Sechsstädte dazu zahlten, fehlen Details, groß wird derselbe jedoch nicht gewesen zu sein, da Zittau aus seinen Mitteln 150 Schock zahlten, um den Platz, auf welchem die Burg Karlsfried stand, zu erwerben.

Im Jahre 1442 quinta feria ante Laurentii wurde mit dem Abbruch der Burg Karlsfried begonnen. Auch hierbei beteiligten sich die übrigen Städte. Görlitz zahlte allein dazu 4 Schock Brecherlohn. Die Ratsrechnungen enthalten dazu folgende Notiz:

“dominica ante Margarete als die stete das neue Hauß lißen brechin den mauern vnd drabanten czu lone vnd czu zerunge 4 Sco. Gr.“

Über die Zeit des Abbruchs der Burg Winterstein, die südlich von Lückendorf auf dem Raubschlossberg bei Petersdorf lag und von der nur noch sehr geringe Spuren von Mauerwerk und Teile des Burggrabens sichtbar sein sollen, schweigen sich die bezüglichen Quellen vollständig aus (*Moschkau, Burg Winterstein, im Neuen Familienblatt 1882 Nr. 3 S. 23, Zittau*). Jedoch ist anzunehmen, dass deren Abbruch zu gleicher Zeit erfolgt sein wird.

So fiel denn die Burg Karlsfried nicht im wirren Kampf, sondern unter der Hand Lausitzer Bauleute und auf Befehl der friedliebenden Sechsstädte der Oberlausitz. Zwar verlor nun der Gabler Pass seine altgewohnte Schutzburg, aber die Zeiten, welche jetzt folgten, machten dieselbe entbehrlich. Unbehindert konnten fortan die Lausitzer mit Böhmen verkehren, das ritterliche Stegreifleben, das Raubrittertum wich geordneten Verhältnissen, Adel und Bürger lernten sich gegenseitig in neuer, angemessener Form begegnen.

Von den späteren Schicksalen der Ruine Karlsfried seien folgende genannt. Im Inventar. Oybin., welches aus der Zeit um 1450 stammen dürfte, wird bei Aufzählung der zum Kloster Oybin gehörigen Wälder und deren Grenzen auch die Ruine Karlsfried (*olim castrum*) erwähnt und gesagt, das davon noch Überreste bewohnbarer Gebäude vorhanden seien

(*Moschkau, Oybin-Chronik S. 208*). Nach Hübels Chronik von Oybin (S. 112) erwarb im Jahre 1525 die Gemeinde Lückendorf das noch vorhandene Holzwerk der Ruine *“um einen billigen Preis“*. Im Jahre 1690 hielt die Gemeinde Lückendorf, welche am 1. Mai mit dem Bau ihrer Kirche begann, beim Rat der Stadt Zittau *“um die Steine des ruinierten Schlosses“* an, was ihr auch bewilligt wurde. Die Kirche zu Lückendorf ist somit zum Teil aus den Trümmern der Burg Karlsfried erbaut worden! Der Rat zu Zittau bewilligte außerdem, dass der einstige Burgteich am Karlsfried in Wiesenland verwandelt wurde und bestimmte diese Wiesen dem jeweiligen Pfarrer Lückendorfs zur Nutzung. Dies erklärt, warum die nun seit längerer Zeit schon mit Nadelholz bepflanzte Waldfläche unterhalb der Ruine noch bis heute *“Lückendorfer Pfarrwiesen“* genannt wird. Der Rat zu Zittau hat diese Nutznießung vor einigen Jahrzehnten abgelöst und wie bemerkt die Wiesen in Wald verwandelt. Obwohl aber Lückendorf 1525 und 1690 Abtragungen an der Ruine vorgenommen, standen doch im Jahr 1721 noch Teile des oberen Burggebäudes in drei Stock Höhe mit großen, gegen die Straße gerichteten Doppelbogenfenstern. Im genannten Jahr ließ aber die Stadt Zittau selbst weitere Abtragungen vornehmen und die Steine nach Zittau fahren (*Moschkau, Burgen der Lausitz S. 63*). Es sei bemerkt, das im Oktober 1756 ein österreichisches Kroatienpiquet *“am Raubschloss“* stand und das in *„unseren Tagen“* allsommerlich Geschichtsfreunde und Touristen in Mengen die steile Berglehne und der Felsen Gipfel erklimmen, um droben, auf dem von üppigem Buchengrün umlaubten *“alten Gemäuer“*, der einzigen oberlausitzer Stätte, an welcher der Hussitenheld Johann Ziska persönlich zweimal seine Kriegskunst erprobte, vergangener Zeiten zu gedenken und sich an dem Anblick der hier rings entgegenlachenden wundersamen Waldnatur geistig zu erfrischen und zu laben.

ENDE

Anmerkung:

1) Nach anderen glaubwürdigen Quellen war aber keinesfalls die Wegnahme des Heringswagens seitens Heinrich von Dohna die Ursache zum Kampf am Karlsfried und der grauenhaften Behandlung der Zittauer Gefangenen, sondern diese Handlungsweise ein Racheakt der Hussiten für eine auf Verat gegründete, aber fehlgeschlagene Einnahme der Stadt Zittau selbst. Johannes Rothe in seiner Thüringer Chronik (Mencken, 2, 1817) berichtet diese Angelegenheit wie folgt: "In denselbin jare (1424) uff den fritag vor fastnacht ezogen die kezcere vor die stad Zittow mit XVIII tusend mannen; diselbe stad waz im vormacht von eime Burgmeister in der stad, das er die stad den kezcern wolde uffin vnde sie in lassen, vnde do si guomen, do wart dem ratismeister also leid, das er siech wart, vnde dichte vnd starb. Do er nu tod war, do nom der priester rad zu andirn phassin, wi man es mit dem totin manne haldin sulde; die phassin vnd die Burger wurdin ein, daz man den totin brante. Da daz kezcern vor der stad vernommen, do czogin si alle weg vnde taten an den dorsirn grossin schadin. Auch worin der vorreter, di ist mit den kezcern hilden, noch XII in der stad, die meldete der gestorbin ratismeister ehir er starpp, vnde denselbin wurden alle di kopphe abe geslahin in der stad. Do nun das di andirn vmme lang vernommen, als Budessin und Gorlicz, do leiten si als vil folkis in die stad Sittowe, daz di dass bewarit wart." Ebenso berichtete von Hennenfeld in seinem Jahrbuch (Sommersberg, Annal. Siles. 3. 318). Wenn nun auch so viel feststeht, das der im Jahre 1424 als amtierend einzig bekannte Bürgermeister Zittaus, Nicolaus Nürnberger, oben gemeinter Verräter nicht war, da derselbe sein Amt noch 1438 bekleidete. So negiert dieser Umstand das Vorkommnis an sich keinesfalls. Und wenn ferner die noch vorhandenen Zittauer alten handschriftlichen Stadtjährcbücher dieses Zittaus jener Zeit ehrenreichen Ruf arg gefährdende Ereignis wissentlich todgeschwiegen, so wolle man sich damit zufrieden geben, das auch Carpzwow und mit ihm andere Zittauer Chronisten (auch solche anderer Städte!) manches mit Willen übergangen und zu übergehen ein Recht hatten, was spätere Chronisten zu verschweigen minder Anlass haben.

2) Das diese beiden interessanten Kreuzsteine an ein Duell zweier Ritter an dieser Stelle erinnern sollen, wie wir irgendwo gelesen zu haben uns erinnern, bezweifeln wir sehr. Niemand kennt hier eine Sage dieser Art, historische Beweise fehlen ebenfalls. Wir halten daher unsere Annahme, wie oben gesagt, für die berechtigteste.

3) Im Jahrbuch der Stadt Zittau (Nov. Script. rer. Lus. I. 71) heißt es bezüglich dieses Kaufes: "Anno domini xliij quinta feria ante Laurencii haben land vnd stete das newe Haws, das in hern Thimo vorwesunge vnd Folczen verloren wart, vnd den Winterstein gekauft vmb i je schock wider den von Blanckenstein, vnd haben die gebrochen.

Quellenangabe und allgemeine Hinweise:

Quelle: Die Burg Carlsfried bei Zittau, Dr. Otto Carl Alfred Moschkau, 1886, Neues Lausitzisches Magazin, 62. Band

Inhaltliche Überarbeitung und Aktualisierung: Hans-Jürgen Winkler
Digitalisierung: Oberlausitzer-Geschichte.de

© Copyright 2011

Das Copyright bezieht sich auf die inhaltlich überarbeitete und aktualisierte Version die Ihnen hier zur Verfügung steht - das Urheberrecht am Originalwerk bleibt davon unberührt.

Hinweise zur Verwendung dieser Inhalte in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen, in dieser hier vorliegenden Version, finden Sie auf unserer Webseite - www.Oberlausitzer-Geschichte.de